

- S. 109 Hermann Gosslich, geb. 18.3.1865 in Brakel bei Dortmund, ord. 6.12.1895.
1895 Pfr. von Haus Reck, 1902 Pfarrstelle nach Rünthe, Kr. Hamm, verlegt.
Gest. 29.9.1951 in Bad Pyrmont.
- S. 115 Albert Gsell, 1945 Pfr. in Obersteinach, gest. 19.4.1954 in Tübingen.
- S. 124 Günther Hartwig, bis 1945 Pfr. in Ostpreußen. 1963 Rodenbach, Kr. Büdingen, em. 1.8.1977, i. R. in Vlieland (Niederlande).
- S. 142 Karl Horn, geb. 16.2.1872, ord. 3.12.1899. 1903 Pfr. in Oberliederbach.
- S. 152 Martin Jürges, gest. 22.5.1983.
- S. 155 Dr. Philipp Leonhard Kalb, geb. 1812.
- S. 169 Max Köhler, 1918 Pfr. in Pegau.
- S. 226 Karl Ohly, Dr. theol., ord. 22.7.1883. 1883 Hilfspred. in Niederhöchst, 1884 Pfr. in Höchst (Main), 1886 Elberfeld, 1899 Hof- und Dompred. in Berlin, 1914 Generalsuperintendent in Wiesbaden.
- S. 256 Manfred Rohowski, ord. in Breslau 7.11.1941, i. R. in Frankfurt/M.
- S. 263 Friedrich Saul, geb. 18.1.1868, ord. 1.9.1901. 1921 Dr. theol. von Wien. 1916 Pfr. und Rektor der Diakonissenanstalt in Gallneukirchen (Österreich), seit 1928 zugleich Senior des Unterländer Seniors. Em. 1938, gest. 21.6.1945 in Gmunden (Oberdonau). Verh. Greifswald 1895 Maria Zöckler, Tochter des Prof. Dr. Otto Z.
- S. 281 Elias Schrenk, gest. 21.10.1913 in Bethel. Verh. Ottenbach, Kanton Zürich, 27.9.1866 Bertha Tappoleth, Tochter des Pfr. Joh. Rudolf T. (geb. 27.5.1842 in Ottenbach).
Die Selbstbiographie „Ein Leben im Kampf um Gott“ (Wuppertal 1962) gab sein Sohn Samuel heraus.

Inzwischen ist das Pfarrerbuch 1985 in zweiter Auflage erschienen, vermehrt um 47 Seiten (von 360 auf 407) und 75 neue Namen, die überwiegend die seit 1980 neu berufenen Pfarrer bzw. Pfarrerrinnen betreffen. Auf Seite 115 (1. Auflage S. 103) ist das Todesdatum von P. Georgi ergänzt, Seite 174 (1. Auflage S. 155) das Geburtsjahr von P. Kalb berichtigt, so daß alle anderen Bemerkungen zur 1. Auflage auch für die 2. gelten.

Johannes Grünewald

Karl Vocelka: Rudolf II. und seine Zeit. Verlag Böhlau Wien — Köln — Graz. 1985. 228 Seiten. 88,00 DM.

Dieses Buch macht die eher etwas im Schatten der Geschichte stehende Zeit zwischen der Reformation und dem Dreißigjährigen Krieg dadurch lebendig, daß es sie von ihrem höchsten Repräsentanten, von dem an der Spitze der gesellschaftlichen Pyramide stehenden Kaiser Rudolf II. (1576-1612)

her begreift und brennpunktartig auf ihn bezieht. Die dadurch erreichte Durchsichtigkeit wird darüber hinaus wesentlich verstärkt durch die Beigabe von zahlreichen Quellen (Urkunden, Flugschriften, Insignien, Wappen, Münzen, Gemälden, Abbildungen aus den Kunstsammlungen, Gebäuden, Stadtansichten u. a.), die die Zeit und die Person Rudolfs (zum Teil farbig) illustrieren. Es gelingt dem Verf. deutlich zu machen, daß Rudolf II. mehr war als „nur ein Sonderling, ein regierungsunfähiger Mann“ (S. 8), wie man vornehmlich im 19. Jahrhundert gemeint hat. Rudolf II. hatte zwar wahrscheinlich unter einer fortschreitenden Schizophrenie zu leiden. Das hat sein privates Leben und seine Regierungstätigkeit schwer belastet. Aber er war doch, nach dieser Darstellung, im ganzen überhaupt eher einem humanistischen Lebensstil zugetan, bevorzugte nicht so sehr den Umgang mit Kriegern und Politikern, sondern den mit Künstlern und Wissenschaftlern. Zugleich war er als bedeutender Kunstförderer und Sammler bekannt, „während der Politik eine geringere Bedeutung zukam“ (S. 13).

Dieser humanistischen Darstellung entspricht seine relative Gleichgültigkeit in religiösen und konfessionellen Fragen, die schon für seinen Vater Maximilian II., zum Schrecken des Papstes, charakteristisch war. Während Rudolfs Regierung fand die Auseinandersetzung zwischen den Konfessionen aber überhaupt mehr in der Form eines andauernden Kleinkrieges statt. Die große Herausforderung der Zeit waren die Türken, mit denen er 13 Jahre lang, von 1592 bis 1606, im Krieg stand, den dann der Friedensvergleich von Zsitvatorok verhältnismäßig befriedigend abschloß. Zu den persönlich-politischen Herausforderungen, denen sich Rudolf stellen mußte, gehört aber neben den Aufständen der Bauern in Nieder- und Oberösterreich und den Unruhen in Ungarn vor allem der Zwist mit seinem ehrgeizigen Bruder Matthias, der den für die Schlesier bedeutsamen „Majestätsbrief“ vom 20. August 1609 brachte, in dem Rudolf ihnen weitgehende Religionsfreiheit garantierte.

An dem Buch Vocelkas ist aber auch aufschlußreich, daß es neben der Kommentierung und Illustrierung der politischen Vorgänge auch die Herrschaftspropaganda bzw. den Herrscherkult der Hofkunst, überhaupt das höfische Leben mit seinen Festen und Repräsentationen, die Musik, die Wissenschaften und nicht zuletzt die bildende Kunst mit ihrer Hauptströmung, dem Manierismus, herausarbeitet. Auch die Erläuterungen zum Aufbau der gesellschaftlichen Ordnung und der Bedeutung und Funktion der Stände sind aufschlußreich.

Alles in allem ein Buch, das in interessanter Form viel Wissenswertes vermittelt und sehr empfohlen werden kann.

Christian-Erdmann Schott